

Zur Zukunft
des russisch-deutschen
Austausches

Zehn Jahre Petersburger Dialog

Michael Rutz

Als der Petersburger Dialog im Jahre 2001 aus der Taufe gehoben wurde, konnte man das durchaus als außenpolitischen Erfolg werten. Nach einem Jahrzehnt der schütterten Annäherung an die Demokratie in Russland war dies das Zeichen, dass man auch in Russland Politik nicht mehr nur als *gouvernementalen* Akt verstand, sondern sie mit lebendigen Beziehungen der Zivilgesellschaften beider Länder füllen wollte. Das war bedeutsam in einem Prozess, der auf die Annäherung Russlands an Europa und seine Wertegemeinschaft hinzielt. Dem Petersburger Dialog und seinen ersten Vorsitzenden (Peter Boenisch und Michail Gorbatschow) wurde aufgegeben: Die Menschen sollten miteinander reden, nicht nur die Amtsträger.

In diesem offenen Gesprächsforum, so wollten es der damalige russische Premierminister Putin und der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder, sollten gesellschaftliche Zeitfragen der deutsch-russischen Beziehungen besprochen werden. Auch war die Aufgabe, dort konkrete Projekte zu entwickeln, die zu einer stärkeren Vernetzung beider Zivilgesellschaften führen könnten. Deshalb wurden auch jene Institutionen und nicht staatlichen Organisationen einbezogen, auf die es bei einem solchen zivilgesellschaftlichen Dialog ankommt – in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Medien und Kirchen. Man suchte das offene Gespräch, ohne belehrend zu sein.

Seither treffen sich die Mitglieder dieses Forums alljährlich, wechselnd in Russland und Deutschland. Sie debat-

tieren in verschiedenen Arbeitsgruppen (Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Bildung, Kultur, Medien, Kirchen und der „Zukunftswerkstatt“) Themen und Projekte, die beiden Seiten wichtig sind, in denen man sich gegenseitig unterstützen kann oder die zum besseren Verständnis des anderen Partners beitragen. Einige dieser Gruppen setzen ihre Arbeit während des Jahres fort und verfolgen besondere Projekte, mit denen auch der zivilgesellschaftliche Austausch gefestigt wird.

Etwas in die Jahre gekommen

Aber: Der Petersburger Dialog ist in die Jahre gekommen. Ohne Zweifel haben sich im Ablauf der Jahrestreffen Ritualisierungen und Verfestigungen ergeben, die manchem Teilnehmer Missvergnügen bereiten. Kritik zieht auch die Besetzung der Teilnehmerrunde auf sich („zu viele ehemalige Politiker und Funktionäre“), die Zusammensetzung der Arbeitsgemeinschaften („Vielfalt und Lebendigkeit beider Zivilgesellschaften besser abbilden“), der „geschlossene Charakter des Petersburger Dialogs gegenüber einer breiteren Öffentlichkeit“ und, immer wieder, der manchen nicht ausreichend offensive Diskurs über die Menschenrechte.

Während die ersten Monita leicht korrigierbar sind, zeigt sich an dieser letzten Frage ein grundsätzliches Dilemma solcher Dialoge: Beide Partner dürfen erwarten, dem anderen „auf Augenhöhe“ zu begegnen, wie es immer heißt. Das bedeutet: Belehrungen – wie sie ja eine deutsche Neigung sind – haben hier

wenig Platz. Weil es in Russland in der Menschenrechtsfrage aber vieles nachzuholen gibt, liefe es in der Arbeitsgruppe Zivilgesellschaft auf solche Belehrungen hinaus. Und auch in der Arbeitsgruppe Medien böte sich bei näherer Betrachtung des russischen Mediensystems und des Umgangs mit Journalisten täglich Stoff für Ermahnungen zu Meinungsfreiheit, Pluralismus und medienethisch korrektem Verhalten. Mit anderen Worten: Es stimmt, Russland hat in diesen Fragen noch viel aufzuholen, die Zivilgesellschaft ist an manchen Stellen noch defizitär.

Hilfe bei der Demokratisierung

Das muss man sagen dürfen, auch den russischen Freunden. Wir können auf Chodorkowski hinweisen und auf Anna Politkowskaja beispielsweise oder auf den Umgang der russischen Politik mit der Menschenrechtsorganisation Memorial. Aber zugleich muss man einräumen, dass Russland in den letzten zwanzig Jahren einen weiten Weg gegangen ist, um Freiheiten und demokratische Strukturen zu schaffen, die es zuvor in diesem Land nie gab. Es hat sich von den Bojaren zu den Zaren, von den Zaren zu den Kommunisten begeben, immer haben die Menschen die Knute gespürt. Jetzt gibt es im Land ganz neue Freiheiten, von denen die Menschen dort früher nur geträumt haben. Russland ist auf dem Wege in eine Demokratie westlichen Musters und muss noch viele Schwellen nehmen, damit das auch gelingt: eine freie, demokratische, chancengleiche, sozial ausgewogene Gesellschaft und eben kein kapitalistisches Räubertum, wie es Russland jetzt noch an zu vielen Stellen kennt. Auf diesem Wege seiner weiteren Entwicklung kann man Russland helfen – nicht ohne selbstkritisch immer nachzusehen, ob unsere Weste so rein ist, wie wir die der ganzen Welt dauernd haben wollen.

Wie aber sieht solche Hilfe aus? Gewiss sind Belehrungen die falsche Methode.

Würde man, wie manche das jetzt fordern, den Petersburger Dialog zum Menschenrechtsforum umfunktionieren, zu einem Tribunal also über all das, was in Russland bei den Menschenrechten und im Justizwesen, auch in den Medien, noch schief läuft, dann wäre der Petersburger Dialog unmittelbar beendet. Denn eine solch unsensible Methode hat nichts mit Dialog, viel aber mit Diktat zu tun. Die meisten russischen Teilnehmer wissen über die Defizite in ihrem Land auch selbst gut Bescheid und suchen nach Wegen, die politischen Strukturen so zu ändern, dass Fortschritte möglich sind. Es handelt sich also zuerst um eine innenpolitische Frage, dann um eine solche des zwischenstaatlichen Regierungsdialogs. Regierungs- und Parlamentsmitglieder müssen dann allerdings auch so mutig sein, diese Probleme beim Namen zu nennen – die Praxis der Außenpolitik sieht allerdings anders aus, weil eine gute Außenpolitik eben noch andere als Menschenrechtsziele verfolgen muss. Ein zivilgesellschaftliches Forum wie der Petersburger Dialog indes kann sich allenfalls als ermutigendes Gesprächsforum für solche Fragen anbieten, wenn die russische Seite sie in selbstbewusster Weise selbst anspricht. Es kann Instrumente der Bewertung einbringen, kann Erfahrungen institutioneller Debatteilnehmer (wie etwa der politischen Stiftungen) schildern.

Fortschritte auf vielen Ebenen

Tatsächlich ist auch viel geschehen. Immer wieder fanden solche Fragen Eingang in die entsprechenden Arbeitsgruppen, in der AG Medien wurden umfangreiche medienethische Empfehlungen debattiert und als Broschüre druckgelegt, mit Fachleuten wurde ein Vergleich des Medienrechts beider Länder erarbeitet, der als Buch vorliegt und noch heute Arbeitsgrundlage für die Praktiker und Medienschaffenden beider Länder ist. Aber noch auf anderen Feldern hat der Petersburger

Dialog Erfolge aufzuweisen: Die Arbeitsgruppe Kultur hat sich vielfältigen Projekten gemeinsamer Ausstellungen und eines sich gegenseitig unterstützenden Denkmalschutzes gewidmet; aus der Arbeitsgruppe Bildung haben sich ertragreiche Wissenschaftskooperationen ergeben, die vor allem im medizinischen Bereich erhebliche Dimensionen haben; die AG Religion trägt zum Fortschritt der Ökumene bei – zu einem Zeitpunkt, in dem die russische Orthodoxie erstarbt und Anschluss sucht vor allem an die christlichen Religionen des Westens.

Impulse für die Zivilgesellschaft

In der „Zukunftswerkstatt“ denken junge Bürger über die gemeinsame Zukunft beider Länder in Europa nach; in der AG Wirtschaft werden die Rahmenbedingungen bearbeitet, unter denen eine stärkere Vernetzung der Volkswirtschaften möglich ist und für beide Seiten Geschäftschancen eröffnet werden können. Und in den Arbeitsgruppen rund um die Themen Zivilgesellschaft und Politik werden vielfältige demokratiepraktische und -theoretische Anliegen besprochen, nicht zuletzt auch Städtepartnerschaften befördert: Einhundert solcher Freundschaften sind mittlerweile besiegelt, und diese Kontakte sind in jeder Hinsicht von unschätzbarem Wert, weil sie alle Vereine der jeweiligen Städte einbeziehen und deshalb Vorbild sind dafür, was man mit Nichtregierungsorganisationen (NGO) erreichen kann.

Das alles hieße es zu gefährden, wollte man es den Mitgliedern des Petersburger Dialogs zur ersten Aufgabe machen, die

russische Seite an die Menschenrechte zu mahnen, gewissermaßen als *ceterum censeo* des deutsch-russischen Dialogs und Erfolg oder Misserfolg des Petersburger Dialogs nur an der Frage zu messen, wie erfolgreich die deutsche Menschenrechtsmissionierung gegenüber Russland gewesen ist. Denn lange würde die russische Seite sich das nicht anhören, zumal es auch bei uns zivilgesellschaftlich viel zu reparieren gibt.

Kein Russland ohne Europa

Man muss den Petersburger Dialog also nicht durch üble Nachrede schwächen, sondern ihn stärken. Er leidet beispielsweise auf deutscher Seite unter einer höchst mangelhaften Finanzausstattung. Die jährlichen Treffen können nur deshalb stattfinden, weil neben dem Auswärtigen Amt die deutsche Wirtschaft und einige Stiftungen als Großsponsoren eintreten und den Petersburger Dialog (Kosten auf deutscher Seite: 450 000 Euro jährlich) unterstützen. Die Zusammenarbeit der Arbeitsgemeinschaften während des Jahres, also zwischen den großen Jahrestreffen, scheidet hingegen gegenwärtig meist am Geld, womit eine Chance vertan wird, Zivilgesellschaft in Russland zu stärken und die Beziehungen beider Staaten zu festigen.

Russland ohne Europa ist nicht denkbar, wie auch Europa nicht an einer Anbindung Russlands vorbeikommt. Insofern müssen die Beziehungen stets von Partnerschaft, gegenseitigem Respekt und jener gleichen Augenhöhe geprägt sein, ohne die auch der Petersburger Dialog nicht auskommt.

Menschenrechte in Russland

„Wir sehen Journalistenmorde, die nicht aufgeklärt werden, wir sehen eine Presse, die immer abhängiger wird und immer weniger frei ist, und nun sehen wir dieses Urteil gegen Herrn Chodorkowski und gegen Herrn Lebedew, das eindeutig politisch motiviert ist“.

Markus Löning, Menschenrechtsbeauftragter der Bundesregierung, am 29. Dezember 2010